

Politik | Jean-René Fournier steht nach 34 Jahren aktiver Politik vor dem Ende seiner Laufbahn

Lösungen zählen, nicht Schlachten

WALLIS | Seine letzte Session ging am Freitag zu Ende. Bis zum 1. Dezember 2019 ist Jean-René Fournier (62) weiterhin Ständeratspräsident. Zeit für einen Rück- und Ausblick in Stichworten.

THOMAS RIEDER

Jean-René Fournier über sein liebstes Amt

«Als Staatsrat ist man täglich mit der Bevölkerung im direkten Kontakt, setzt sich für sie ein. Die zwölf Jahre in der Walliser Regierung brachten sehr vielfältige Erlebnisse und Erfahrungen. Unvergessen bleiben die Naturkatastrophen von Gondo und Evolène. Leid und Trauer in diesen Dörfern beschäftigten mich sehr. Gleichzeitig war ich dankbar, mit den Möglichkeiten des Kantons konkret helfen zu können. Auf eine andere Art dramatisch war der Finanzskandal von Leukerbad. Er war für das Walliser Image schlecht, gerade auch von aussen.»

Fournier über seinen grössten politischen Erfolg

«Am meisten gefreut hat mich, dass wir in der Walliser Verfassung einen Familienartikel festmachen konnten. Der war damals sehr fortschrittlich. Ich behaupte, wir waren damit national an vorderster Front. Stolz bin ich auch darauf, dass in meiner Ära als Finanzminister die Kantonsfinanzen saniert werden konnten. Vorgänger Wilhelm Schnyder hat diese Arbeit begonnen, ich konnte sie fortsetzen. Natürlich war das nicht allein mein persönliches Verdienst. Da halfen viele mit, nicht zuletzt die gut laufende Konjunktur. So konnten wir nicht nur die Defizite ausräumen, sondern sogar nachhaltig die Steuern senken.»

Fournier über seine wichtigsten Dossiers im Ständerat

«Neben den präsidentalen Aufgaben im zu Ende gehenden Jahr werden für mich drei weitere Themen von Bedeutung bleiben. Der Erhalt der Wasserzinsen, der Ausbau des öffentlichen Verkehrs mit der Lötschberg Basislinie sowie die 3. Rhonekorrektur. Die beiden ersten Themen erforderten viel Überzeugungsarbeit und das Schmieden von Mehrheiten. Das Dossier 3. Rhonekorrektur war inhaltlich weniger schwierig, weil kaum bestritten. Es hat mit über einer Milliarde Bundesgeldern für unseren Kanton aber eine sehr grosse Wichtigkeit.»

Fournier über die grösste politische Enttäuschung

«Das Raumplanungsgesetz. Man hat uns vorgeworfen, wir hätten nichts getan, um dieses abzuwenden. Das hat mich sehr geärgert. In den Ratsprotokollen kann man nachlesen, was ich dazu zu sagen hatte. Ich bezeichnete es stets als Moglepackung. Nicht zu beweisen ist, ob wir genug getan haben. Fakt bleibt, dass unser Engagement nicht ausreichte, das Gesetz zu bodigen. Die Stimmung gegen die am meisten betroffenen Kantone Wallis, Graubünden und Tessin war derart, dass keine Mehrheiten zu finden waren. Vor den Anliegen der Naturschützer hat

ten alle grossen Respekt. Die bürgerlichen Parlamentarier wirkten blockiert. Für mich wurde hier ein Gesetz gegen das Eigentum der Bergbewohner geschnürt, das die Interessen der Wirtschaft gegenüber jenen der Familien viel zu stark gewichtet. Das liess mich an den Werten unseres Systems zweifeln.»

Fournier über Ratskollege Beat Rieder

«Wir verstehen uns sehr gut, meistens sogar wortlos. Wir wollen beide das Gleiche. Die NZZ hat uns mal als verschworene Einheit für unseren Kanton beschrieben, was wir auch sind. Beat hat sich durch seine Arbeit schnell sehr viel Respekt verschafft. Er gilt im Ständerat heute parteiübergreifend als politisches Schwergewicht. Wenn er redet, hören die andern zu. Ihm traue ich auch zu, dass er die krassesten Fehlentscheide gegen das Privateigentum innerhalb des Raumplanungsdossiers über die nächsten Jahre aufzuweichen vermag.»

«Ich werde den Ratsneulingen sagen, dass es Respekt braucht»

Jean-René Fournier

Fournier über seinen eigenen Arbeitsstil

«Ich habe meine Aufgabe im Ständerat stets als Teamarbeit verstanden. Das begann schon in der Kommissionsarbeit. Alles nützt nichts, wenn man am Schluss keine Mehrheit findet. Deshalb macht es auch keinen Unterschied, ob man in der Kommission oder in der Kulisserie zu schlagen. Es zählt nur, was konstruiert werden konnte.»

Fournier über den Ständerat

«Es war und ist mir eine grosse Ehre, ihn zum Abschluss meiner Laufbahn in Bern präsidieren zu dürfen. Der Ständerat steht für gegenseitigen Respekt und Glaubwürdigkeit. Man debattiert in der Sache völlig offen – ungeachtet der parteipolitischen Ausrichtung. Das Kollegiale wird hier wesentlich stärker gewichtet als im Nationalrat.»

Fournier über das, was bis Ende Legislatur noch zu tun ist

«Die Sessionen sind vorbei. Bis zur Wahl des neuen Präsidenten am 2. Dezember bleibe ich aber im Amt. Das heisst, die Wintersession wird unter meiner Führung vorbereitet. Zusätzlich stehen demnächst noch Reisen an nach Russland, wo ich in die Duma eingeladen wurde, Aserbaidschan und Pakistan. Besonders freue ich mich darauf, dass ich als abtretender Präsident die am 20. Oktober gewählten Ratsneulinge in den Bundeshaus-Betrieb einführen können.»

Fournier als Lehrmeister der Ständeratsneulinge

«Ich habe einen Tag Zeit, die Ratsneulinge in die Mechanismen des Ständerates einzuführen. Ich werde sie darauf auf-

merksam machen, dass es sich lohnt, die erste Session fürs Zuhören zu nutzen. So lernt man am meisten.»

Der Selbstreflexion folgt dann die Einarbeitung in die Dossiers und die Eingliederung in den Ratsbetrieb.»

Fournier über das, was ihn in Bern überdauern wird

«Darauf bilde ich mir nicht viel ein. Drei äusserliche Zeichen werden aber bleiben. Die Kantonsfahne im Ratszimmer des Ständeratspräsidenten, die während der Sessionen vom Bundeshausplatz aus durchs beleuchtete Fenster zu sehen ist. Die Tavolata des Ständeratspräsidenten als Gastgeber in den Balustrade-Gängen des Bundeshauses mit den Ratskollegen sowie den Angestellten der Parlamentsdienste. Und die Jahrszahl 1971 auf einer der Säulen im Ständeratsaal. Hier werden Meilensteine der Eidgenossenschaft seit 1291 festgehalten. Ich habe nach dem Frauenstreik im vergangenen Sommer dafür gesorgt, dass damit an die Einführung des Frauenstimmrechts erinnert wird.»

Fournier über die Kräfteverhältnisse im Ständerat

«Mit 14 Parlamentariern ist die CVP im Ständerat eine entscheidende Macht. Nehmen wir die Gebirgskantone-Vertreter anderer Parteien hinzu, können wir die Arbeit des Ständerates massgeblich prägen, ja Mehrheiten herkiegen. Die vergangene Legislaturperiode hat in wichtigen Sachfragen wie den Wasserzinsen oder auch dem Jagdgesetz gezeigt, dass das funktioniert, weil im Ständerat die Interessen der Kantone eben oftmals als gewichtiger gelten als jene der Parteien. Im Nationalrat ist im Vergleich dazu eine solche Politik chancenlos. Weil das so ist, muss das Wallis im Ständerat

auch künftig unbedingt mit einer ungeteilten Standesstimme auftreten können. Philippe Nantermod begreift nicht, dass er mit seinen FDP-Positionen oftmals neben den berechtigten Interessen des Wallis vorbeipolitisiert – und erst noch keine Mehrheiten findet.»

Fournier über die CVP

«Wir werden am 20. Oktober auf dem nationalen Parkett den einen oder anderen Sitz verlieren. Im Wallis hoffe ich, dass wir die vier Nationalratssitze behaupten können. Eine Modifizierung schliesse ich aber nicht aus. Ich wünsche mir, dass die CVP im Unterwallis so diszipliniert stimmt wie im Oberwallis. Was ich dazu beisteuern kann, mache ich.»

Dass ich mich für Marianne Maret als meine Nachfolgerin einsetze, ist logisch. Die CVP muss ihre Kraft im Ständerat behalten.»

Fournier über seine nachhaltigsten Begegnungen

«Ich durfte viele unvergessliche Momente erleben, viele Länder, deren Parlamente und Staatschefs kennenlernen. Ein interessanter Zufall ist, dass ich als junger Grossratspräsident vor der französischen Nationalversammlung eine Rede halten durfte, mit dem eben verstorbenen Jacques Chirac einen Termin erhielt, und jetzt quasi zum Abschluss als Ständeratspräsident erneut in Paris eine Ansprache halten durfte, diesmal im Senat. Von seinem Charisma unerreicht war der frühere brasilianische Präsident Lula da Silva. Während des G-7-Gipfels in Evian war er mit den anderen Staatschefs an einem Festessen in Lausanne, zu dem ich als Präsident der Walliser Regierung zusammen mit den Amtskollegen von Genf und Waadt ebenfalls eingeladen worden war, weil wir mithalfen,



Er konnte es mit allen. Der scheidende Ständeratspräsident Jean-René Fournier mit Ratsglocke.

FOTO KEYSTONE

Bilderbuchkarriere

Jean-René Fournier (62) stieg früh in die Politik ein. Mit 28 Jahren wurde er für die CVP des Bezirks Sitten in den Grossen Rat des Kantons Wallis gewählt, den er im Jahr 1995/96 präsiidierte. 1997 erfolgte die Wahl in die Walliser Regierung, der Fournier bis 2009 angehörte und die er zwischendurch turnusgemäss auch präsiidierte. Ab 2007 vertrat Fournier den Kanton Wallis im Ständerat. Zum Abschluss seiner politischen Laufbahn präsiidiert Fournier aktuell auch dieses Gremium.

Fournier verfügt über ein Lizenzat in Betriebswirtschaft. Er ist Bürger von Nendaz und Veysonnaz, verheiratet und Vater von sechs erwachsenen Kindern.

Rieder über Fournier

«Jean-René Fournier ist eine der prägenden Persönlichkeiten im Ständerat. Er versteht und pflegt den Umgang mit allen, ist entsprechend akzeptiert und beliebt. Sehr wichtig ist ihm der föderalistische Gedanke. Was die Kantone tun können, soll nicht der Bund machen. Diese Haltung wurde sicher durch seine Tätigkeit in der Walliser Regierung geprägt. Es ist gut, wenn Ständeräte die Kompetenzen, Stärken und Eigenständigkeit der Kantone verteidigen. Wir sind ja per Definition auch in erster Linie den Interessen der Kantone und deren Bevölkerung verpflichtet – ohne freilich die übergeordneten Interessen des Landes aus dem Auge zu verlieren.»

für die Sicherheit zu garantieren. Die Atmosphäre im Dinner-Saal war sehr ruhig und diskret, bis mit ein paar Minuten Verspätung dieser kleine Mann eintrat. Im Nu herrschte eine völlig andere, lockerere Stimmung. Diese Fähigkeit hat mich schon beeindruckt. Und mir gezeigt, dass sie nichts damit zu tun hat, was ein Politiker in der Sache alles anstellt.»

Fournier über sein Leben nach der aktiven Politik

«Zuerst gibt es da keinen Platz für Melancholie. Meine Zeit als Politiker geht nun mal zu Ende und ich bin dankbar, was mir durch das Vertrauen des Volkes

in meinen verschiedenen Ämtern alles ermöglicht wurde. Ich bin auch dankbar, dass ich den kommenden Lebensabschnitt gesund angehen kann. So freue ich mich, dass ich künftig vermehrt Zeit habe für die Familie und meine Hobbys wie Jagd und Reisen. Daneben werde ich die eine oder andere Funktion weiterhin mit Freude ausfüllen. Ich bleibe in verschiedenen Verwaltungsräten wie etwa jenem der Helvetia Gruppe, nenne hier aber auch das Präsidium der Loterie Romande. Ein Lobbyist unseres Kantons werde ich weiterhin nach Kräften bleiben – auch ohne aktives politisches Amt.»